

# „ Florentina rennt weg – im Wàki ist Platz für sie

von Christine Khek und Hannelore Kleiß

**Das Telefon klingelt häufig in der Krisenstelle Wàki in der Schubertstraße in Linz. Auch dieser Vormittag ist da keine Ausnahme. Die Sozialpädagogin Christine geht schon zum siebten Mal ans Telefon. Eine Sozialarbeiterin der Kinder- und Jugendhilfe in Linz sucht dringend einen Platz für die 14-jährige Florentina. Einer der sechs Krisenplätze ist zum Glück am Vortag frei geworden. Die Sozialarbeiterin kommt gleich am Nachmittag mit Florentina ins Wàki zum Aufnahmegespräch. Florentinas Situation kann man in aller Kürze so beschreiben: Es reicht ihr zu Hause.**

Florentina lebt mit ihrer Mutter, ihrem Stiefvater und ihrem 3-jährigen Halbbruder Lukas in einer Wohnung in Linz. Bis vor kurzem. Denn in letzter Zeit bleibt sie oft nächtelang weg. Seit sieben Wochen geht sie nicht mehr zur Schule. Seit zwei Jahren raucht sie. Sie ist häufig am Bahnhof zu finden.

Gestern hat die Mutter Florentina zu Hause eine freudige Botschaft überbracht. Die Familie bekommt wieder Nachwuchs, die Mutter erwartet Zwillinge. Für Florentina ist das jedoch kein Grund zur Freude, denn sie fühlt sich schon seit der Geburt von Lukas vor 3 Jahren als Außenseiterin daheim. Nachdem sie die Nachricht gehört hatte, spuckte sie vor Wut ihrer Mutter ins Gesicht, zerschlug die Glastür, die ins Vorzimmer führt und rannte wieder einmal von zu Hause weg.

Im Wàki erfährt Christine noch mehr über die angespannte Situation der Familie. Seit vier Jahren lebt die Mutter in Lebensgemeinschaft mit ihrem neuen Partner. Von Florentinas Vater hat sie sich kurz nach der Geburt ihrer Tochter getrennt. Zu ihm gibt es keinen Kontakt mehr. Die Mutter leidet seit Jahren an Panikattacken. Die neu zusammengewürfelte Familie hat Geldsorgen. Die Nachbarn haben schon mehrmals die Polizei gerufen, da die lauten Streitereien des Paares im ganzen Haus zu hören sind.

Es kommt nicht selten vor, dass Familien erst dann Unterstützung suchen, wenn Sie nicht mehr ein noch aus wissen. Ca. 50 Jugendliche finden Jahr für Jahr vorübergehend einen Platz im Wàki, bis sich die Situation zu Hause wieder entspannt bzw. ein anderer Platz gefunden wird, an dem sie für längere Zeit bleiben können. Die Zeit im Wàki ist auf

maximal vier Monate befristet. Florentina bleibt vorerst im Wàki. Anfangs ist sie auch hier nächtelang abgängig. Sie hält sich nicht an Vereinbarungen, kommt alkoholisiert von ihren Touren durch die Stadt zurück, und hat wüste Streitereien mit ihren MitbewohnerInnen. Auch im Wàki geht es oft laut zu. Jede Grenzüberschreitung führt zu einem ernstesten Gespräch mit den BetreuerInnen. Hier wird nichts unter den Teppich gekehrt. Langsam wirken sich die klaren Regeln und die Stabilität beruhigend auf Florentina aus. Sie schafft es, sich an Vereinbarungen und Grenzen zu halten und vertraut den BetreuerInnen von Tag zu Tag ein Stück mehr.



Im Wàki herrscht nicht nur Krise. Es wird auch gemeinsam gespielt und gelacht. Die UNO-Karten sind häufig im Einsatz und schon ganz abgegriffen.

Ein- bis zweimal im Monat finden Familiengespräche statt, bei denen auch die Sozialarbeiterin der Kinder- und Jugendhilfe dabei ist. In den moderierten Gesprächen zwischen Mutter, Stiefvater und Florentina wächst das Verständnis der Familienmitglieder füreinander. Alle wollen, dass Florentina wieder zu Hause wohnt. Dazu sind sie bereit, einiges zu verändern: Die Mutter will sich wegen ihrer Panikattacken ärztlich behandeln lassen. Mutter und Stiefvater wollen Paartherapie in Anspruch nehmen, um ihre Konflikte besser lösen zu können. Für Florentina wird es eine Einzelbetreuung geben, die sie in ihrer Freizeitgestaltung unterstützt und die ihr als Vertrauensperson zur Seite steht. Sie bekommt aber auch die Auflage, sich in einem Antiaggressionstraining mit ihrer überschäumenden Wut auseinanderzusetzen.

Nach fast vier Monaten im Wàki zieht Florentina wieder nach Hause. In den Kontrollgesprächen mit der Sozialarbeiterin der Kinder- und Jugendhilfe wird sich zeigen, ob es der Familie auch langfristig gelingt, die Krise als Chance zu nützen.